

Die Halle vierteljährlich bei zweimonatlicher
Anzahlung 2,50 M., durch die Post
3,25 M., an die Postanstalt zu zahlen.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.

Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Anzeigen
wird keine Gebühr abgenommen.
Abdruck nur mit Quellenangabe
„Saale-Z.“ gestattet.

Verantwortlicher Redaktor Nr. 1140;
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der
Korrespondenz-Abteilung Nr. 1158.

Saale-Zeitung.

Sechshundvierzigster Jahrgang.

werden die Gebotene sofort
oder deren Name mit 50 Pfg., welche
an die Halle mit 20 Pfg. bezogen und in
unseren Annoncenstellen und allen
Kronen-Expeditionen angenommen.
Kleinanzeigen die Seite 75 Pfg. für Zeile,
auswärts 1 M.

Erscheint täglich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstr. 12.
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

„Die Flagge muß in Ehren wehen.“

Wie wir im Depeschenamt am Mittwoch bereits mitgeteilt
haben, hat der Kaiser bei dem Regattadiner, das Dienstag
abends an Bord des Hapag-Dampfers „Victoria Luise“ vor
Brunsbüttel-Loog stattgefunden, auf einen von dem Hamburger
Bürgermeister Dr. Burghard ausgebrachten Kaiserfoto mit
einem Trinkspruch geantwortet, dessen Wortlaut wir in An-
betracht der Bedeutung der Rede hier vollständig wieder-
geben. Der Kaiser sagte:

„Eure Magnifizenz wollen mir einige Worte des Dantes
gestatten für die patriotisch von Flammen durchglühete, mit
catholischem Schwung vorzutragende Rede, die ich sehr über-
zeugt bin, alle hier Versammelten mit sich fortgerissen hat.
Wir erfahren aus der Stizze, die Eure Magnifizenz entworfen
haben, wie doch in allen Jahrhunderten die Geschäfte unseres
Reiches und Volkes, obwohl im allgemeinen eines kontinen-
talen, doch immerhin mit dem Meer und dem Wasser in Ver-
bindung gestanden hat und mehr oder weniger
daran beeinflusst gewesen ist. Wohl, wie hervorgehoben, schickte
es an der Zusammenfassung der Kräfte. Die ebenso interessant
wie schöne und eine Zeitlang gewaltige Blüte der Hanse mußte
vergehen, weil der Rückhalt der kaiserlichen Reichsgewalt fehlte.
Durch die Schöpfung des Reiches unter meinem Großvater ist
es anders geworden, und namentlich kann der deutsche Kauf-
mann nicht unter fremder, sondern unter eigener Flagge ruhig
seinen Weg ziehen, er kann alle seine Fähigkeiten entspannen
und ist sicher, daß, wo es nötig ist, des Reiches Schutz
hinter ihm steht. Das ist nur möglich, wenn alle
Kräfte unter unserer deutschen Flagge zu-
sammengefaßt werden. Aber, wie Sie alle wissen, meine
Herren, die Flagge muß in Ehren wehen, und es darf nicht
leichtfertig ihr Tuch in den Winden entfaltet werden, und
nicht leichtfertig darf sie aufgespiant werden, wo man nicht
sicher ist, sie verteidigen zu können. Sie werden es verstehen,
warum ich Zurückhaltung gelte

habe in der Ausbreitung der deutschen Flagge,
wo sie vielleicht von manchen gewünscht und
ersehnt war. Ich habe mich von einem alten holländischen
Grundfaher leiten lassen, und der steht in martigen Letzern am
Rathaus zu Lübeck: „Das Fähnlein ist leicht an die Stange
gebunden, aber es kostet viel, es mit Ehren wieder herunter
zu holen.“ Nun, meine Herren, ich glaube das wohl einzu-
sätzen zu können,

daß bisher der Ehre unserer Flagge noch niemand zu nahe
getreten ist, solange wir ich regiere.

Dafür kann ich mich einsehen, und dafür kann ich stehen: Da,
wo Sie vorangehen, da wird meine Flagge Ihnen folgen.
(Bravo!)

Das ist so im Großen und im Kleinen. Ein jeder bindet
des Meins seine Flagge an den Stod und hofft zu siegen.
Das gelingt nicht jedem. Troßdem freuen wir uns, daß der
heutige Tag der Elbregatta nicht nur deutsche, sondern auch viele

Fahrzeuge eines verwandten und uns befreundeten Volkes her-
beigeführt und das Bild zu einem farbenreichen gemacht hat.
Darum wollen wir uns freuen, und ich spreche hier wiederum
von ganzem Herzen meine Hoffnung aus, daß der Segelport
und der Wasserport auf der Elbe und auf der Döbise, im
Binnenlande wie auf dem Meere blühen und gedeihen möge.
Wir aber, die wir hier versammelt sind unter der Flagge Ham-
burgs, auf dem schönen Schiff der Hamburg-Amerika-Linie,
erheben unsere Gläser und trinken aus auf das Wohl der Stadt
Hamburg und aller Segler, die hier versammelt sind. Die
Stadt Hamburg hurra! hurra! hurra!

Diese Rede war, wie gesagt, die Antwort auf eine An-
sprache des Bürgermeisters Dr. Burghard, in der er
daran erinnert hatte, daß die kaiserlichen Yachten seit 1897
sich alljährlich an der Segelwettsfahrt des Norddeutschen
Regattaver eins beteiligt haben und der Kaiser persönlich
nun schon zum 13. Male zu dieser Veranstaltung gekommen
sei. Dr. Burghard sprach von dem in Gegenwart des Kaisers
vollzogenen Stapellauf des neuen Kiellanddampfers „Im-
perator“ in Hamburg und fuhr fort:

Eure Majestät sind nicht und wollen nicht sein
ein Imperator im Sinne des Ratschlags *divido et
impero*, sondern im Sinne tatkräftiger Zusammen-
fassung der vielseitigen, reichen deutschen Volkskraft.
Freiheit des Wettbewerbes auf dem Lande,
auf dem Wasser, in den Lüften, wir verlangen
sie für uns, wie wir sie feiner anderen Mächte beschränken.
Ein so feiner Kenner deutscher Geistesentwicklung, wie
der Engländer James Bryce, erklärt in seinem Buche *Die
Hoh Roman Empire*, daß im alten Reiche die Reichskräfte
das selbste Bollwerk kaiserlicher Autorität hätten werden
können. In dieser Beziehung wird es interessieren, daß,
wie ein deutscher Historiker mitteilt, die reichskaiserlichen
deutschen Kaufleute in Flandern, obwohl um seinen Außen-
handel das Reich sich wenig kümmerte, ihre Zugehörigkeit
zum Reiche gern betonten. Und noch ein kurzer Rückblick!
Im sechzehnten Jahrhundert, wo berüchtigt derselbe Gewächs-
mann, wurden in den Niederlanden die deutschen Kaufleute,
mochten sie den deutschen Seefahrten entflamen oder sonst
irgendwie den Zug zum Meere spüren, als Seedeutsche den
Hochdeutschen gegenübergestellt. Heute sind alle Deutschen
in gewissem Sinne Seedeutsche. Denn alle sind
meeresstolz und flottenstolz und froh des deutschen Kolonial-
lebens.

Die Rede des Kaisers ist eine nachdrückliche
Friedenskundgebung.

Noch nie hat der Kaiser mit solcher Entschiedenheit betont,
daß unlerre Seemacht und ihre Stärkung nur der Erhaltung
des Friedens dienen soll. Sie hing daneben wie eine
Abwehr der Kritik, die namentlich aus alldeutschen Kreisen
anlässlich des Marokkoinzidents an unserer auswärtigen
Politik geübt worden ist. „Wir haben uns dem Ausland
gegenüber nie etwas vergehen!“ Das will der Kaiser mit
seiner Rede allem Volk als seine Überzeugung kundtun.

Deutsches Reich.

Mundhalten!

Die „Augsburger Postzeitung“ erhielt von der päpstlichen
Auntiarzt in München folgende Kundgebung zur Veröffentlichung:

„Da die verdrießliche und schädliche Polemik bezüglich
der Arbeiterorganisationen in Deutschland fortbauert, ist
es der sehnlichste Wunsch des heiligen Vaters, daß beide
Teile jede Förderung, insbesondere in der
Presse, einstellen und es dem heiligen Stuhle
überlassen, die wichtige Frage im Einber-
rändnis mit den Bischöfen zu prüfen und dann
angemessene Verhaltensmaßregeln zu geben. Der heilige
Vater hegt das vollste Vertrauen in die Ergebnisse der
Eöhne der Kirche in Deutschland, daß sie diesem seinem
Wunsche nachkommen.“

Rom hat getropfen, aber uns will es scheinen, als ob
diesmal der Ruf: Mund halten! nicht Beachtung finden
wird. Die Erbitterung in den feindlichen Lagern ist viel
zu groß. Man hat schon angefangen, dem heiligen Vater
vorzurechnen, daß seine Unschärfe sich nicht auf solche
Dinge erstrecken könne. Da wird der Streit wohl fortgehen.

Baunternnehmer und Reichsgewerbezordnung.

Von zahlreichen großen Organisationen des Baumarktes
ist nur einiger Zeit eine „Kommission zur Beratung über
Eicherung der Kauforderungen“ eingeleitet worden, die jetzt
eine Denkschrift vorlegt. Die Denkschrift vermißt die be-
sonders von Handwerkerkreisen geforderte Einführung des
zweiten Abschnittes des Gesetzes über die Eicherung der Bau-
forderungen und empfiehlt einmal Maßnahmen der Selbst-

hilfe, dann aber auch eine Verschärfung des ersten Abschnittes
des Gesetzes und eine strengere Beobachtung des § 35 Abs. 5
der Reichsgewerbezordnung. Ueber diese Möglichkeit, die Ver-
hältnisse auf dem Baumarke zu bessern, heißt es in der Den-
kschrift:

Nach § 35 Absatz 5 der Reichsgewerbezordnung kann „unzu-
verlässigen“ Baunternnehmern der Gewerbebetrieb untersagt
werden. Von dieser, für eine Besserung der Verhältnisse auf dem
Baumarke äußerst wesentlichen Befugnis ist in Berlin seit dem
Beschehen der Bestimmung bebauerlicher Werke nur in 21 Fällen
Gebrauch gemacht worden, bei weitem häufiger dagegen in anderen
Teilen des Reiches; z. B. in Dresden in einem Jahr in über 50,
in Hamburg sogar in 180 Fällen. Nach Mitteilungen aus dorigen
Interessentenkreisen ist die Besserung daselbst dem entschlossenen
Eintreten der Behörden zu verdanken. Eine spätere Aus-
legung des Begriffes der „Unzuverlässigkeit“ durch die Polizei-
behörden und die Bezirksauschüsse ist dringend erwünscht, nach-
dem die Erkenntnis, daß das Treiben gewissenloser und auch
mangels festlicher Sachkunde ungeeigneter Baunternnehmer und
ihrer Helfersherren im öffentlichen Interesse nicht länger geduldet
werden kann, sich Bahn gebrochen hat. Es ist zu hoffen, daß die
zu nächst den Behörden dieser Ansicht nicht verfallen werden.
Es dürfte sich ganz allgemein empfehlen, den mit der For-
schung betrauten Polizeibehörden bestimmte Vorschriften über
das Vorgehen gegen verdächtige Baunternnehmer und deren
Helfer zu geben. Um den erwähnten Dienststellen den nötigen
Anhalt für ihr Vorgehen zu verschaffen, müßten ihnen, abgesehen
von dem ihnen aus den Interessentenkreisen eingehenden Material,
von den Gerichten diejenigen Baunternnehmer bezeichnet werden,
welche den Offenbarungseid geleistet oder sich der Leistung ent-
zogen haben, über deren Vermögens Konturs eröffnet oder die
Kontursöffnung mangels Masse abgelehnt worden ist, deren
Grundstücke zur Zwangsversteigerung gelangt sind oder die auf
das Eigentum an ihren Grundstücken verzielt haben. In der
den Polizeibehörden zu erteilenden Anweisung würde insbe-
sondere auch zu betonen sein, daß die Nichtbeachtung der im Gesetze

vom 1. Juni 1909 vorgeschriebenen Pflichten der Baubauführung
als „Unzuverlässigkeit“ im Sinne der R.-Gew.-O. anzusehen ist,
und diebehal eine öffentlich-rechtliche Kontrolle vorzuziehen sein,
zumal die Baugläubiger, zu deren Schutz die Baubaupflicht be-
steht, zu solcher Kontrolle nicht in der Lage sind.

Nach § 35 Abs. 5 der Reichsgewerbezordnung ist der Be-
trieb des Gewerbes als Baunternnehmer oder Bauleiter, so-
wie der Betrieb einzelner Zweige des Baugewerbes zu unter-
lagen, wenn Tatsachen vorliegen usw. In der Praxis hat
sich nun ergeben, daß vielfach von dem Paragraphen deshalb
keine Anwendung gemacht werden konnte, weil zwar an der
Unzuverlässigkeit des betreffenden Baunternnehmers wohl
nicht zu zweifeln war, aber immerhin keine „Tatsachen“, wie
das Gesetz sie verlangt, vorliegen. Es wäre daher eine Wende-
rung des Wortlautes des § 35 Abs. 5 bewirkt eine weitere
Fassung erbrebenswert, damit dem gewissenlosen Treiben be-
rechtigter Baunternnehmer bereits begegnet werden kann,
bevor die wohlverordneten Ansprüche der Baubauwerker,
Bauleiteranten und hauptsächlich auch der Bauarbeiter not-
leiden werden und verloren gehen.

Die Denkschrift erörtert dann weiter die Notwendigkeit,
die Bestimmungen des ersten Abschnittes des Gesetzes über
die Eicherung der Kauforderungen strenger durchzuführen
und die Ermittlungen auf eine Anzeige hin zu beschleunigen.
In diesem Zusammenhang meint die Denkschrift unseres Er-
achtens ganz mit Recht:

Bei solchen Vorgehen würde sich übrigens auch oftmals zeigen,
daß die Baunternnehmer nicht immer die alleinigen und auch
nicht immer die Hauptschuldigen sind. Viele Vergehen gegen die
Strafgesetze, z. B. Mische, Betrug usw., und viele Verträge gegen
die guten Sitten, welche gegenwärtig fast niemals eine Auf-
sicherung und Gültigkeit finden, würden in Zukunft zu einer Be-
strafung der wahren Schuldigen: gewissenloser Geldgeber, Grund-
stücksbändler und deren Mittelsleute, führen.

Die Denkschrift macht schließlich eingehende Vorschläge,
wie der erste Abschnitt des Gesetzes im Interesse der Bau-
handwerker und einer Gesundung im Baugewerbe wirksam
umgesetzt werden mußte.

Marshalls Begrüßung in der englischen Presse.

Die meisten Londoner Zeitungen bringen ausführliche
Beitragartikel und Kommentare über die Ankunft des neuen
Botschafters Baron Marshall v. Bieberstein. Die Blätter
wahren zwar ihren parteipolitischen Standpunkt, sind sich
jedoch alle in dem Urteil über die Person des neuen Bot-
schafers einig.

Der konservative „Daily Graphic“ schreibt: „Wir ver-
treten nur die Meinung aller Vernünftigen
Englands, wenn wir den Baron herzlich
willkommen heißen. Einigen türkischen Leuten hat
es gefallen, ein Schredgespenst aus ihm zu machen, und in
gewissen neotürkischen Kreisen gab es einige unwürdige und
unenglische Aufregung, weil der Baron „ein starker
Mann“ ist. Man wollte uns glauben machen, daß seine
Ernennung das Zeichen einer deutschen Verschwörung wäre,
um uns Anzulegenheit zu bereiten. Was uns betrifft, so
danken wir dem Kaiser, daß er uns einen starken Mann ge-
schickt hat. Die Beziehungen zu Deutschland haben ein
Stadium erreicht, wo klaren Denken und freie Rede un-
bedingt nötig sind.“

Das Leitblatt des englischen Hofes, die „Morning Post“
führt aus: „Durch diese Ernennung hat man uns ein Kom-
pliment gemacht. Wir untererleiten sollen nun auch offen
die Tatsache anerkennen, daß der Schwerepunkt der
Welt, soweit die britische auswärtige Po-
litik in Betracht kommt, in Deutschland liegt. Die
erste Aufgabe des britischen Ministers des Auswärtigen
sollte es sein, ein gegenseitiges Vertrauen anzubahnen, wo-
an es bisher leider gefehlt hat.“

Das Ergebnis der Landtagswahlen in Gotha.

Gotha, 19. Juni. Nach den bisherigen Feststellungen sind
bei der gestrigen Landtagswahl im Herzogtum Gotha gemäht:
Sechs rechtsstehende Agrarier, drei Nationalliberale, ein Libe-
raler und neun Sozialdemokraten.

35. Deutscher Künstlerverbandstag.

Aus Trier wird gemeldet:
Unter reger Beteiligung aus allen Teilen Deutschlands
wurde der 35. deutsche Künstlerverbandstag eröffnet. Am
Mittelpunkt der Beratung steht die Beschleunigung der Maß-
nahmen über die Einfuhr von Gezeirten und
Lebenden Viehes. Die Verhandlungen dauern zwei
Tage.

Kleine vermischte Nachrichten.

Der Franz und das Zeugnis für den einjährig-Freiwilligen-
dienst. Der sogen. Künstlerparagrah der deutschen Wehrordnung
wird neuerdings immer mehr auch den Handwerker gegenüber
in Anwendung gebracht, die nicht dem speziellen Kunsthandwerk
angehören. So ist jetzt dem Schneidelehrling Michel in Osmar-
brunn, der für die tabellose Anfertigung eines Grades bei einem
Wettbewerh für Lehrlingsarbeiten den ersten Preis erhielt, auf
Grund des Künstlerparagrahen die Berechtigung zum ein-
jährig-Freiwilligen dienst zuerkannt worden.

Verkehrsstrafanzeige gegen den Polizeikommissar. Der
Oberstaatsanwalt des Kammergerichtes hat die Schwere zu-
rückgewiesen, die der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete
Vorshardt gegen den obliegenden Weichsel des ersten Staats-
anwalts erhoben hatte, weil dieser keine Strafverfolgung gegen den
Polizeikommissar Kolb und dessen vier Schulkollegen vornehmen will.

Der Oberstaatsanwalt bezweifelnd die Absicht damit, der Tafelbesand des Reichstages gegen die §§ 105 und 106 des Strafgesetzbuches (unrechtmäßige Beeinträchtigung der Mandatsausübung) wird nur durch ein rechtskräftiges Handeln erfüllt.

Ausland.

Tafts erster Erfolg gegen Roosevelt.

* Aus New York wird gemeldet: Nach fünfjähriger Sitzung erlangt Taft bei der Organisation des republikanischen Konvents den ersten Sieg durch die Ernennung seines Vertrauensmannes Root zum provisorischen Vorsitzenden der Versammlung. Von insgesamt 1078 Delegaten wurden für Roosevelt's Mann, McComber, 502 Stimmen abgegeben für Root 588 Stimmen; die Mehrheit für Taft betrug also bei dieser ersten Kraftprobe 576 Stimmen. Es ist jedoch noch unwahrscheinlich, daß dieses Stimmenverhältnis auch bei Nominierung des Präsidentenstimmendebatten überwunden wird, da der Verlauf des Konvents nach wie vor als völlig unüberschaubar gelten muß. Nur so viel läßt sich einmütlich sagen, daß Roosevelt's Chancen nach dieser ersten Niederlage entschieden gesunken sind. Nach Übernahme des Vorsitzes hielt Senator Root eine mehrstündige Rede, in der er der Taftschen Administration seine Anerkennung aussprach: Taft habe mit allen feinen Maßnahmen eine gesunde konservative Richtung eingeschlagen, er habe unerhörte Neuerungen grundsätzlich abgewehrt, namentlich habe er sich bei den vielen Seiten verlangten Überführung der Richter im Wege der Volksabstimmung entschieden widersetzt. Während dieser Rede zogen sämtliche Delegaten der Roosevelt-Partei lärmend und johlend aus dem Saal, um auf diese Weise ostentativ zu bekunden, daß sie nicht gewillt seien, nach der ersten Niederlage, die sie erlitten, den Kampf gegen Taft aufzugeben.

Paris, 19. Juni. Aus Chicago wird gemeldet, daß bei den Siegesanträgen, die die Anhänger Tafts während der verflochtenen Nacht abhielten, die Stimmung nicht besonders enthusiastisch gemein sei. Man befürchtet in diesen Kreisen, daß die heutige Versammlung unter dem Vorherrsche Root, auf deren Tagesordnung die Prüfung der Legitimation der Delegierten steht, sehr kritisch verlaufen werde und daß es nur dem Kolossalmajorität trotz verlässlichen Aufgebots der Polizei zu erneuten blutigen Angriffen kommen dürfte.

Der Daseinskampf in Frankreich.

Die Bewegung der Seeleute und Doder in Marseille, bei denen schon lange eine revolutionäre Stimmung vorherrschte, wählte ihren Führer über den Kopf. Während das Komitee der Föderation des maritimen Syndikats, dem alle Seeleute, Doder und Hafenarbeiter Frankreichs angehören, bloß einen 24stündigen Ausstand zum Zeichen der Solidarität mit den freitenden Genossen in Havre beantragte, beschloß die Seeleute in Marseille in einem am Dienstag abgehaltenen Meeting den Generastreik von unbeschränkter Dauer. Der Ausstand in Marseille hat seinen Anfang genommen. Durch diesen Beschluß erleidet der Waren- und Personenverkehr in Marseille mitten in der Saison einen schweren Schlag. Die Doder in Marseilles dagegen, sowie 200 Seeleute in Bordeaux, haben den 24stündigen Streik beschlossen.

Ministerkrise in Oesterreich.

* Aus Wien wird gemeldet: Minister des Innern Freiherr v. Seindl ist vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Der Minister erbat Verzeihung über die politische Lage. Wie verlautet, ist der polnische Landesminister Dugosz zum Kaiser beschieden worden. Der Polenklub hat eine Resolution ein-

geordnet angenommen, in der es heißt: Der Polenklub hat das Vertrauen zum Leiter des Ministeriums, Freiherrn von Seindl, verloren und bricht die Beziehungen zu ihm ab. Der Polenklub hat volles Vertrauen zu dem Minister Dugosz und zum Finanzminister Jaleski.

Der Kaiser hat die Demission des galizischen Ministers von Dugosz nicht angenommen. Minister Dugosz und der Obmann des Polenklubs verhandelten gegenwärtig über die Feststellung des Textes, der über die Audienz veröffentlicht werden soll. Es ist eine Bemittlungssitzung zwischen dem Minister des Innern Freiherrn v. Seindl und dem Polenklub geplant. Falls diese Aktion mißlingt, besteht nach wie vor die Möglichkeit einer Demission des Gesamtministeriums.

Zwangswise Einführung der Funkentelegraphie.

Die argentinische Regierung beschloß die zwangsweise Einführung der Funkentelegraphie für die Postanstalten der Passagierverkehr. Nach einem Telegramm aus Buenos Aires brachte die Regierung einen Gesetzentwurf ein, nach welchem der Funkentelegraphische Dienst bis zu einer Entfernung von 1000 Kilometern von der argentinischen Küste Monopol des Staates sein soll. Den Dampf- und Funkentelegraphischen und den Eigentümern von Passagierdampfern soll aufgegeben werden, innerhalb 60 Tagen auf ihren Schiffen funkentelegraphische Stationen mit einer Reichweite von 500 Kilometern einzubauen.

Die Italiener vor Chios.

Konstantinopel, 19. Juni. Gestern traf eine amtliche Depesche aus Chios ein, nach der vor der Insel fünfzehn große italienische Kriegsschiffe, fünf Truppentransportdampfer und mehrere Torpedoboote anlangen, die sich aber nach einiger Zeit wieder zurückzogen.

In Wien informierten Kreise verlautet, die türkische Regierung werde den Kaiser von Czernia gänzlich durch Wien sprezen, falls die Italiener die Insel Chios besetzen. Gegenwärtig ist eine kleine Fahrtrinne für den Schiffsverkehr freigegeben.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 19. Juni. Die Kammer legte gestern nachmittags die Beratung über die Wahlrechtsreform fort. Die Sitzung verlief ziemlich tumultuarisch. Der Ministerpräsident stellte entsprechend dem vom Ministerialrat gefassten Beschluß die Vertrauensfrage. Die Lage wurde augenblicklich noch dadurch verworren, daß Augagneur vorschlug, sein Projekt an eine Kommission zurückzugeben zu lassen und daß der Ministerpräsident auch die Wählung dieses Projektes mit der Vertrauensfrage verknüpfte. Der Vorschlag Augagneurs wurde in der Abstimmung mit 341 gegen 197 Stimmen zurückgewiesen, was im Sinne lebhaftest Besetzung hervorrief.

Poincaré's Sieg.

Paris, 19. Juni. „Echo de Paris“ veröffentlicht heute ein Interview, das einer seiner Mitarbeiter mit einem Minister gehabt hat, in dem dieser über die gestrige Abstimmung in der Kammer mitteilt, daß seine Ministerkollegen sowie die Staatssekretäre, die sich gestern unter Vorsitz des Rabinetschefs Poincaré nach der Kammerführung versammelt hatten, einstimmig erklärten, daß das Ministerium nunmehr gewonnenes Spiel hätte. Poincaré erklärte in der Kammer, als er die Vertrauensfrage stellte, daß das Kabinett nur unter der Bedingung weiterarbeiten werde, daß ihm eine vollständige republikanische Majorität den Rücken decke.

Gerichtsverhandlungen.

Der Schapiro-Prozess in neuer Auflage.

Darmstadt, 18. Juni 1912. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts begann heute die erneute Verhandlung in dem Prozeß der Mainzer Polizei-

effizientin Frau Dr. Schapiro und des Bürgermeisters-Beigeordneten Berndt aus Mainz gegen den Chefredakteur des „Mainzer Neuen Anzeiger“ Heinrich Fiebig wegen Beleidigung, der bereits im Herbst 1911, 3. mehrere Tage hindurch die Mainzer Strafkammer besaßigte. Der Angeklagte Fiebig wurde damals 6 Monaten Gefängnis verurteilt; auf seine Revision hob aber das Reichsgericht das erstinständige Urteil auf und verwies die Sache zur erneuten Verhandlung vor die Strafkammer des Landgerichts Darmstadt.

Aus den früheren Prozeßverhandlungen ist erinnerlich, daß im Herbst 1910 im „Neuen Anzeiger“ eine Reihe von Artikeln erschienen, die sich mit der Tätigkeit der eben erst angeklagten Polizeieffizientin Frau Dr. Schapiro befaßten und eine Reihe von Einzelheiten mitteilten, die deren Handlungsweise in ein sehr schlechtes Licht riefen. Die Angriffe liefen darauf hinaus, daß Frau Dr. Schapiro in unerlaubter Weise Geschäftsbeschlüsse fassen würde und die für sie als Pflichtgeheimnisse in Betracht kommenden Mäßen teilweise zu hart, teilweise wieder mit einer ungläubigen Milde behandle.

Den Vorhitz in der heutigen Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Hagle, die Anklage vertritt Staatsanwalt Bernards; dem Angeklagten Fiebig stehen Justizrat Bernstein (Mainz) und Dr. Bopp (Darmstadt) zur Seite. Für den als Nebenkläger zugelassenen Beigeordneten Berndt ist Rechtsanwalt Pagenstecher (Mainz) und für die Nebenklägerin Frau Dr. Schapiro sind die Rechtsanwältinnen Dr. Causse und Löwenberg (Mainz) erschienen. Sämtlich Frau Dr. Schapiro als auch der Beigeordnete Berndt wohnen der Verhandlung persönlich bei. Es ist unangenehm 180 Zeugen geladen. Bei seiner Vernehmung gibt der Angeklagte an, daß er zunächst einen Artikel über die Mainzer Polizei geschrieben habe, der dieser durchaus günstig war. Darauf kam ein Justizrat aus Mainz zu ihm und jagte ihm, es sei gerade das Gegenteil der Fall. Er habe eine Menge Material, das beweise, daß alles, was in dem Artikel stehe, unrichtig sei. Er habe keine Zweifel in die Angaben des Justizrates gesetzt, worauf dieser den ersten Artikel diktierte. Seine Tätigkeit habe lediglich im Interesse der Allgemeinheit gelegen. Die Sache sei von ihm übernommen worden, weil er sah, daß es mit der Stimmlosigkeit so nicht weitergehen könne. Auf einen großen Brief des Beigeordneten Berndt habe er in derselben Weise erwidert. Weder Frau Dr. Schapiro noch der Nebenkläger Berndt seien ihm persönlich bekannt. Inzwischen seien ja auch die von ihm gewünschten Änderungen in der Stimmlosigkeit eingeführt worden.

In der Zeugnisernehmung wird zunächst Oberstaatsanwalt Schapiro (Mainz) vernommen, der die amtliche Tätigkeit der Frau Schapiro zu überwauchen hatte. Er handelte sich hauptsächlich um deren Tätigkeit in Kriminalsachen und auf dem Gebiete der Fürsorge. Es seien in der ganzen Zeit kein einziger Fall bekannt geworden, in welchem das Verhalten und die Arbeit der Frau zu beanstanden gewesen wäre. Das gelte besonders für ihre Tätigkeit auf dem Fürsorgegebiete. Sie hat eine große Reihe von fittich verkommenen Frauen und Mädchen wieder einem erbenlichen Leben zugeführt. Aber ihre Tätigkeit auf polizeilichem Gebiete anlangte, so entzweite sich die naturgemäß seiner Beobachtung, aber auch hier sei in Anspruch genommen wurde, und daß sie es als ihre Aufgabe betrachte, gefährdete Mädchen zu warnen oder Eltern und Vormündern Warnungen ausgeben zu lassen. Die Kommunalbehörden in Mainz habe für eine ganze Reihe von Vorkommnissen übertragen. Die heutige weitere Zeugnisernehmung brachte keine wesentlich neuen Momente. — Morgen werden die Verhandlungen fortgesetzt; es sollen zunächst Frau Dr. Schapiro und der Nebenkläger Berndt als Zeugen vernommen werden.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 20. Juni.

Die Bezeichnung „Zahnfinit“ ist frei.

Das Kammergericht hat zur Auslegung des § 147 der Gewerbeordnung eine grundsätzliche Entscheidung gefaßt; hiernach mocht sich strafbar, wer, ohne hierzu approbiert zu sein, sich als Arzt, Zahnarzt u. v. bezeichnet oder sich einen ähnlichen Titel beilegt.

Ein Zahnkünstler B. hatte ein Schild angebracht, welches darauf hinwies, daß die Zahnfinit sich um die Gärte befände. Die

Feuilleton.

Wedekind-Zyklus.

Berlin, im Juni.

Die Erläuterung des Schlüsselstückes „Dada, die Satire der Satire“, die in der „Deutschen Theater“ lag, zwang, mit einigen Worten bei der Betrachtung dieses Frank Wedekind-Zyklus zu verweilen, der jetzt den Höhepunkt seiner künstlerischen Leistungsfähigkeit überschritten hat und über jede Hoffnung, über jede Erwartung hinaus eine Einnahmequelle für die Kasse und für die Popularität des Dichters geworden ist. Bei diesem Unternehmen waren gewiß nur Hindernisse zu beseitigen. Es galt, gegen die Sprödigkeit eines Publikums zu kämpfen, dem die neue Moral Frank Wedekind'scher Sittengesetze noch niemals mehr als ein Aufschub oder ein Kopfschütteln abnähmen konnte. Es galt, in diesen feststehenden Sitten, in denen die Sühne, eine Weltanschauung zu geben, die Säulen einer neuen Kultur aufzurichten, immer von neuem die dramatische Form demotiert, auch über den leidenschaftlichen Diktatorismus der beiden Wedekinds hinwegzukommen, die gewiß die fantastischen Zerwürfnisse ihrer Satire sind, aber, sobald es notwendig ist, auch nur ein Steinchen schaukelnder Fertigkeit zum Aufbau der Sentenzen und Ideen hinauszufragen (wie also etwa im „Erdgeist“), kaum die Silhouetten treffen. Es war endlich nötig, aus das Gesamtbild dieser Vorstellungen nicht gar zu genau zu prüfen, zu dem Reinhardt aber ein besseres Hilfspersonal hätte stellen müssen, als die schlecht vorbereiteten, schlecht geschulten, für geistig komplizierte Aufgaben keineswegs ausreichenden Angestellten, die sich allerdings der Umgebung der mehr als dürftigsten Angestellten einordnen.

Wenn dennoch die Stimmung von Abend zu Abend wächst, wenn man hier immer intensiver an den äußeren Begleiterscheinungen des Unternehmens vorbeist und nur der schillernden, inneren Musik dieser Werke lauscht, so zeigt sich, daß man endlich beginnt, die Sprache Wedekinds zu verstehen und gegenüber der lebensschaffenden Bereicherung dieses Mannes heilhörig zu werden. Willentlich ist es ja wirklich so, daß der stark, starrere, das ist, daß diese in der Wirkung so ungenügende Stimme, die oft genug über eine Satirische Isotopie, daß diese Bewegungen von automatenähnlicher Monotonie das die besten Interpreten aller dieser Begegnisse sind, denen die Flamme der Kunst, aus

dem Herzen des Befenners hervorzufließen, die Wärme gibt, die sie von seiner schaukelnden Technik gerade nicht empfangen konnten. Aber wie dem auch sei: die auch manchen Saulus zum Paulus machende Wirkung des Gastspiel-experimentes ist vorhanden und glatt zu bezeugen. Man wird diesen Dichter, der von den Dingen die letzten Hüllen reißt und seine Normen zur sittlichen und ethischen Genugung der Menschheit nicht erbitten, sondern durchpeitschen möchte, nicht von heute auf morgen lieben können. Aber man wird ihm beständig mehr, das sein hochstrebendes, antinaturalistisches, begieriges Weltbild, in dem die Kulturträger zu dummen Quäntchen gemacht und von kalten Schurken niedergeworfen werden („Hibala“); in dem die Väterinnen edler und freier Liebesbeziehungen am Wege zerdrücken müssen, ebenjett ist wie ein mit dem Mitteln des Naturalismus hingelagertes Gemälde. Und auch die Kunstform, mit der Wedekind den Inhalt seiner Werke umgiebt, wird nun in ihrem Stil verstanden worden sein, und man wird es begreifen, daß die Weltbild der Welt nur im Gewande exzentrischer Glieder, latente, fahrlässige Tölpel sah von Stimmung zu Stimmung springender Szenen vor das Gesicht der Zuschauer gestellt werden. Von den früheren Gedichtbüchern dieses Dichters, das „Hibala“, dieses Drama, dessen Schönheitsschmuck das Antlitz Wedekinds am deutlichsten spiegelt, trotz seiner hohen rhetorischen Barriere die Hörer mehr aus ihrer Reserve herauszieht als die quälende Bitterkeit der Tragödie „Muller“ oder die nerrige Kraft des „Erdgeist“. Freilich stand auf der Spitze dieser Wortbarriere wieder Wedekind selbst, und es war, als wollte er jeden Satz seinen Gliedern im Gehirn hämmern. Seine Frau verlagte vor Julius Hiltshäfer's Dämonie vollständig: bei allen anderen Aufgaben mehr oder weniger.

In „Dada, die Satire der Satiren“ hatte es die Vorstellung selbst, die künstlerischer Bestimmung des Wertes zu übertrumpfen, das Publikum schwer, mitzugehen: eine Aufgabe, die es indessen trotzdem im Range seiner neuen, unentwegten Wedekind-Freudigkeit ziemlich kritisch erfüllte. Hier hat Wedekind nicht die heiligen Güter seiner Moralkenntnis zu verteidigen: denn seine Erbe und Vererbung der Satire die geschäftsmäßige Ausübung des Witzes und der Satire glaube ich ihm nicht recht. Hier spricht er laut pro domo und hält mit Verlog und Reklamation des „Simplifimus“ eine Abrechnung, bei der der Stachel infernalischer, häufig genug gar ins Kompletteste ausartender Bosheit blutige Wunden ritzt und die symbolische Dogme des bekannten Bildlattes diesen in die Waden zu beißen scheint, die

se sonst an der Seite halten. Der Bild hinter die Klaffen dieser literarischen Unternehmung läßt alle die Menschen und Ereignisse rekonstruieren, die der Kenntnis der Sachfreie längst geklärt wurden. Hinter den Fragen der mehr als nur geklärtständigen Schriftsteller und Zeichner, die den Ton der Glosse zu dem der Reklamation machen, merkt auch ein Winkler die illustren Modelle, deren Menschliches, Augenmerkliches hier ironisch verarbeitet ist und deren Smartheit (um nicht Beifallsbedürftigkeit zu sagen) in traurigen Kontrast zu der Verdammnis eines gewissen Souterrain tritt, eines von allen Seiten überarbeiteten Autors, denn nicht allein der ihn darstellende Schauspieler die Masse der früheren Frank Wedekind aufsteht. Die Konstatation des „Simplifimus“ auf Grund jener bekannten Wedekind-Perle, die Frucht des Verlegers, das Avancement der Mitarbeiter zu Zeithabern, ja selbst die Beziehung eines erzmüdigsten normenreichen Dichters und Volkstücker zu dem Herausgeber der Wochenzeitung, das alles wird mit Unbedenklichkeit zu einer Reihe latrifizierender Geistesübungen umgewandelt, denen freilich das Motto: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ nachhängt, denen aber die Konzeption immerhin zu erteilen wäre — denn nur Großes provoziert, nur Großes duldet die Träuelie —, wenn das Volumen des Witzes, der Pointe, das Volumen des Witzes erreicht, der hier, als Kabarettswort, verpostet wird. Aber hier zum Aste hin, so lang es geht, hat der große Verleger, haben die Personstudien und Sachgeschickungen Wedekinds bei aller Absicht aus jenen Stachel, an dem man sich bei jeder Zeilure des „Simpli“ mit Vergnügen befähigt. Später aber vermerkt sich die Satire der Satire immer mehr; und was zunächst billig und doch nicht unangenehm noch attischen Satze schmeckt, hinterläßt jetzt einen übeln, rangigen Speiserest einflammen Gelmachstrefler. — In der Darstellung übertrumpfte hier in der ungenie lebendig gegebenen Grimasse eines von Gewissenskrampfen wenig belasteten Verlegers Franz Wedekind alle seine früheren Leistungen. Aber auch der geschwollen-vollstimmige Humorist des „Simplifimus“ (an seinen Beobachtungen soll hier erkennen) in der amüsanen Verbesserung durch Herrn Josef Danegger, die drei Zeichner, die sich durch die Herren Paulsen, Henrich und Löffow karrierieren lassen müßten, anstatt selber zu karrierieren; der labungsvolle Mann aus dem Norden Die Oesterreicher, den Herr von Winterstein kompetete: sie alle gilden guten Zeichnungen, unter denen eben nur die schlagende, wichtige Unter- schrift steht.

Walter Turszinsky.

Luftschiffahrt.

Gotha bekommt eine Flugpost.

Gotha, 19. Juni. Um das Interesse für den deutschen Flugpost zu wecken, beschäftigt die Herzog Carl Eduard-Fliegergesellschaft zu Gotha eine Flugpost zu errichten. Es werden nur Karten befördert und zwar nur solche, welche außer den vorchriftsmäßigen Frankierung in Reichspostmarken (Deutschland 5 Pf., Ausland 10 Pf.) auf dem linken Wandschnitt der Karte die Flugpostmarke der Herzog Carl Eduard-Fliegergesellschaft tragen, welche zum Preise von 20 Pf. ausgegeben werden. Offizielle Flugpostkarten tragen das Autogramm des die Karten durch die Luft befördernden Fliegers. Diese Karten mit Flugpostmarke werden für 30 Pf. verkauft. Verhandlungen mit der Reichspost sind darüber im Gange, daß die Luftpostmarken, wie schon an anderen Orten, einen offiziellen Stempel erhalten und in jeden Briefkasten geworfen werden dürfen. Die Tage, an welchen solche Postflüge stattfinden, werden vorher bekannt gemacht. Man kann indessen unbefangt hierum fragen, wenn man Briefe an vertrauten und liebreichem die nächsten Fluggelegenheit via Fluglandungslager seiner weiteren Bestimmung zugeführt werden. Es ist also jeden Gelegenheit gegeben, für das deutsche Flugwesen zu arbeiten. Der offizielle Stempel dürfte auch für die Briefmarkensammler seinen Reiz ausüben. Gotha wird also binnen kurzem zu den wenigen Orten in Deutschland gehören, welche in der Lage sind, Nachrichten durch die Luft zu befördern. (Gothaer Tagblatt.)

Vermischtes.

Der Doppelselbstmord in Brügge.

Das Geheimnis, das den jüngst gemeldeten Selbstmord eines Ehepaares in einem Sotel zu Brügge umgab, hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Es handelt sich um die Tragödie eines Liebespaares, das fern von seiner französischen Heimat vereint in den Tod gegangen ist. Der junge Mann ist der 24jährige Student der Medizin Paul Car dina u a l aus Nantes, seine Begleiterin eine sehr hübsche, junge Frau aus derselben Stadt, die vor einigen Wochen wegen ihres Liebesverhältnisses, das sie mit dem Studenten unterhielt, von ihrem Manne geschieden worden war. Beide waren von Nantes nach Brügge geflüchtet, wo sie zwei Tage in angenehmer glücklicher Stimmung verbrachten. In der dritten Nacht gab der Student seiner Freundin und dann sich selbst durch Strichgins-Einspritzungen den Tod. Der Bruder des jungen Mannes ist in Brügge eingetroffen, um dessen Leiche nach Nantes zurückzuführen. Dagegen wurde die Leiche der jungen Frau, die niemand rekonstruierte, auf dem Oris-friedhofe in Brügge beerdigt.

„Jedem die Hälfte!“

Von dem berühmten Schweizer Chirurgen César Roux in Genéve, der trotz seines großen Erfolges äußerst anspruchslos ist, und der schon häufig mit besonderem Vergnügen seinen allzu gewinnthürftigen Kollegen einen Streich gespielt hat, wird die nachstehende reizende Anekdote erzählt. Roux wurde eines Tages telegraphisch zu einem besonders schweren Fall nach Paris berufen, und er fuhr sofort mit dem Nachtzuge ab. Als er am nächsten Morgen ins Krankenzimmer trat, empfing ihn der Hausarzt, der ihm ins Ohr flüsterle:

„Vous savez, pat à deux!“
Roux tat, als habe er nichts gehört und ging gleich an die Untersuchung des Patienten, die er seiner Gefolgschaft nach mit großer Sorgfalt ausführte. Die dann vorgenommene Operation gelang vollständig, und als die Angehörigen bei der Abreise des Chirurgen nach dem geschuldeten Honorar fragten, erwiderte Roux: „Die Restschollen Kaufmann-Paris und zehn Francs für die Behandlung und Operation!“
Die Familie beschwerte mit Freunden das unglücklich niedrige Honorar. Als der Schweizer Chirurg das Zimmer verließ, erwartete ihn der Pariser Hausarzt mit freudigem Blick an der Tür. Dr. Roux reichte ihm fünf Francs mit den Worten: „Jedem die Hälfte!“
Er war bereits verschwunden, bevor der Pariser Zeit hatte, ihm auf diesen Streich mit einem Wutausbruch zu begegnen.

Die reichsten Frauen im Dollarlande.

Die 72jährige Christina Arbuckle ist tochen von Vermögenswegen als Verwalterin des 140 Millionen Mark betragenden Vermögens befristet worden, das ihr Bruder, der vor einigen Monaten verstorbenen Zuckerkönig, hinterlassen hat. Damit ist das bisherige Trio der amerikanischen Frauen, die das ausschließliche Verfügungsrecht über enorme Reichtümer besitzen, zum Quartett erweitert worden. Dieses Trio der Dollarfürstinnen setzte sich aus Mrs. Harriman, der verstorbenen Eisenbahnmogatin 600 Millionen hinterlassen hat, Mrs. Russell Sage, die von ihrem Gatten 320 Millionen Mark erbt, und Mrs. Seligman zusammen, die ein selbstverworbenes Vermögen von 400 Millionen Mark besitzt. Das weibliche Proquartett verfügt insgesamt über einen Besitz, der ein Kapital von 1 Milliarde 460 Millionen repräsentiert. Mrs. Arbuckle, die vierte im Bunde der amerikanischen Multimillionärinnen, zeigt die gleichen persönlichen Charaktereigenschaften, die ihre genannten drei Genossinnen kennzeichnen. Sie lebt äußerst bescheiden, verkehrt nur mit ein paar Freunden, prahlt nicht mit ihrem Reichtum und widmet die Mühe, die ihr die Vermögensverwaltung läßt, der Arbeit in Dienste der Wohltätigkeit, die sie in aller Stille übt.

Verweilungsstat eines Liebespaares.

Im Eisenbahnzug der Südbahn, der um 11 Uhr nachts in Wien eintrifft, wurde in einem Abteil erster Klasse ein Liebespaar aufgefunden, das Selbstmord begangen hatte. Die Dame hatte einen Schuß in der Brust und war tot, während der Herr sich in die linke Schläfe eine Kugel geschossen und lebensgefährlich verletzt hatte. Das Geschoß war rechts wieder herausgetreten. Aus den vorgefundenen Papieren wurde festgestellt, daß die Dame Komtesse Alice Alberti und der Mann der ungarische Baron Laslo Kuzich, Student an der Preßburger Rechtsakademie ist. Die Komtesse ist 30 Jahre, der Baron 22 Jahre alt. Der Vater der Gräfin ist Bezirkskommisar. Ueber das Motiv steht jede Aufklärung.

Schwerer Unfall auf dem Schießplatz. Wie aus Köln telegraphiert wird, hat sich auf dem Artillerie-Schießplatz Rabn bei Köln ein bedauerlicher Vorfall zugetragen. Bei den Schießübungen des babilgen Jagdartistenregiments aus Straburg entstand eine Geschossexplosion, bei welcher

einem Artilleristen ein Arm abgerissen wurde, so daß er nach wenigen Augenblicken starb. Ein zweiter Artillerist wurde lebensgefährlich verundet.

Der Wälder sah wird nach einer Meldung aus Frankfurt a. M. in einigen Tagen der Darmstädter Kriminalpolizei übergeben und nach Darmstadt überführt werden. An der Leiche des Wälders wird auf dem Jhenburger Friedhofe die Section vorgenommen werden.

Nieren-Geschwulste. Ein hervorragendes Naturdenkmal wurde in der Nähe des Pfänder im Bodenseegebiet bei Geseau aufgefunden. Es ist eine prächtig ausgebildete, gut-erhaltene Nierenförmige, die auf Veranlassung des Münchener Gelehrten Professor Förderreuther freigelegt werden wird. Von den Behörden und Privatpersonen sind bereits Sammlungen eingeleitet worden, um die wissenschaftliche Behandlung des Fundes zu veranlassen.

Sport Iontra Liebe. Die sportliche Leibesübungen fähigt nicht nur den Körper, sondern bildet überdies auch ein wirksames Gegengewicht gegen überhäufende Lebensverhältnisse und die Anwendungen sentimentaler Schwärmerei. So verhiert wenigstens die englische Schriftstellerin May Sutton, die den Sport als unheilbares Mittel gegen die magische romantische Schwärmergesteher junger Mädchen preist. In England betreiben die Mädchen selten unter 25 Jahren und nutzen die Zeit bis dahin zur Pflege aller möglichen Sports aus. Das ist nach May Sutton auf der Grund, daß Schwelungen im allgemeinen Ausnahmeseinungen sind. „Nach meiner Meinung“, schreibt die englische Schriftstellerin ihre Mahnung zur Sportübung, „laufen die Mädchen, die auf Hülle und Gesellschaften zugunsten der sportlichen Betätigung verzichten, geringere Gefahr, von der Nervosität, dem Vergnügungseifer und der Sucht nach Romanabenteuern geplagt zu werden. Denn der Sport ist das gegebene und unheilbare Heilmittel gegen das Liebesweh.“ May Sutton hat damit nicht so unrecht. Man lasse nur einmal ein von seinen romantischen Stimmungen befreites Mädchen, dem die Liebe den Kopf verdreht, keine 30 Kilometer nachfahren, und man wird sehen, wie hübsch ruhig und vernünftig es nach solcher Parforcetour geworden ist.

Letzte Nachrichten.

Ein neues Armeegewehr?

Berlin, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Die „Tägliche Rundschau“ meldet: Trotz Zurückhaltung der Verwaltung der deutschen Waffen- und Munitionsfabrik in Berlin, erhält sich das Gerücht, daß die Gesellschaft große Aufträge für die deutsche Armeeverwaltung erhalten soll. Es verlautet, daß sogar die Einführung eines neuen automatischen Gewehres im Herbst eine neue Militärvorlage beantragen wird, deren Annahme durch die bürgerlichen Parteien als sicher gilt.

Deutsche Lieferungen nach Australien.

London, 19. Juni. „Daily Chronicle“ meldet: Die Regierung von Victoria hat die vorläufige Einstellung des Bezuges von Eisenbahnmateriale von der Firma Krupp in Essen angeordnet, bis genau Angaben über die Leistungen der miffonfrierenden englischen Firmen erfolgt sind. In Neufiduales hat Krupp bisher 60 Prozent der Gesamtlieferungen der Radreifen und anderer Bestellungen. Ueber die Bezugsung deutscher Ware soll nun Aufklärung erfolgen.

Bildung eines ägyptischen Geschwaders.

London, 19. Juni. In hiesigen Kreisen, welche gewöhnlich gut unterrichtet sind, läuft das Gerücht, daß Lord Kitchener, der englische Premierminister und der erste Lord der Admiralität während ihres Aufenthaltes in Malta die Einrichtung einer ägyptischen Flotte besprochen haben. Das Kommando wird den Aufseher des ägyptischen Flotten in London dazu benutzen, um sich mit ihm über die Angelegenheit zu verständigen.

Die Opfer der Hongkonger Unruhen.

Hongkong, 19. Juni. In dem Straßenkampf, der dicht bei der Fremdenüberlieferung in Canton stattfand und der auf den Versuch einer Generalrevolution zurückgeführt wird, sind 46 Personen getötet worden. Die Provinzialversammlung beschloß, eine Deputation nach Peking zu senden, um über das zu scharfe Regiment des Generalgouverneurs Klage zu führen.

Die ausgewiesenen Italiener unter deutschem Schutz.

Konstantinopel, 19. Juni. Infolge eines Schrittes, über den noch Stillschweigen beobachtet wird, werden die noch zurückgebliebenen Italiener nicht als Kriegsgefangene in Festungen interniert werden, sondern der deutschen Wertschaft übergeben. Diese wird die Ausgewiesenen so lange beherbergen, bis ein Schiff sich zur Ueberfuhr bereit erklärt.

Verurteilte Bandolen.

Köln, 19. Juni. Zu je drei Monaten Gefängnis wurden die sozialdemokratischen Arbeiter Schorfa und Reinigshausen verurteilt, die nach der Wahl Hofratters in Köln zum Reichstagsabgeordneten die Repomutbildsäule an der Clemenskirche mit rotem Lack befrachten.

Zwei Todesurteile.

Gleisvi, 19. Juni. Vom Schwurgericht Beuthen wurden die beiden Fleischer Kazy und Konzieland, die den russischen Viehhändler Chapper graulam ermordeten und betrauten, zu Tode verurteilt.

Vermischte Drahtnachrichten.

Bern, 19. Juni. Am 9. Juli tritt in Bern die internationale Konferenz von Vertretern der am Ueberernehmen über internationalen Frachterkehr beteiligten Staaten zusammen, um eine Revision des Transports gefährlicher Stoffe vorzunehmen.

Annobun, 19. Juni. Vier heilige Missionen, die im Freiballon die Berge überflogen hatten, wurden in Tortona als Spione verhaftet, obwohl sie mit Wägen ausgerüstet waren. Die Schritte zu ihrer Freilassung wurden bereits unternommen.

Prag, 19. Juni. Der Statthalter von Böhmen hat bei den böhmischen Landtag gewählten Frau Kunetich das Wahlrecht verweigert.

Sport.

England gewinnt den Eintonnerpokal.

Aus Kiel wird gemeldet: Bei der 10. Segelregatta um den französischen Eintonnerpokal fuhren die englische Yacht „Bunt“ zum dritten Male und gewann damit den Eintonnerpokal. Die dänische Yacht „Nordby“ wurde Zweite, die deutsche Yacht „Windspiel“ Dritte, „Merlandia“ (Holland) Vierte.

Renner-Depeschen.

- Renner zu De Tremblay, Mittwoch, den 19. Juni.
- I. Fritz Marcella. Distanz 1000 Meter. Nr. 2500. 1. Minas (S. Reiff), 2. Val d'Arc (Sennings), 3. Selngal (S. Chids). Toto: Sieg 36, Pf. 14, 20, 13: 10. Ferner: Los Dios, Die de Luxe, Magat, Musabin I, Wafch II.
 - II. Fritz Ring I. Distanz 1500 Meter. Nr. 4000. 1. Antonello (G. Barholm), 2. Ridel (S. Reiff), 3. Cleuis II (M. Woodland). Toto: Sieg 70, Pf. 20, 20: 10. Ferner: Equateur IV, Mars IV, Pimmore.
 - III. Fritz Avarcaria. Distanz 2300 Meter. Nr. 8000. 1. Orlia (Langford), 2. Durance (Salfano), 3. Scorpion (Bottequin). Toto: Sieg 31, Pf. 20, 25: 10. Ferner: Mhapal, Pearl.
 - IV. Fritz Stockholm. Distanz 2800 Meter. Nr. 10000. 1. Gng Mars (G. Clout), 2. Triban III (Z.), 3. Sphynx (Scharp). Toto: Sieg 37, Pf. 18, 20: 10. Ferner: Clatrolis, De Geneng, Sghjerey.
 - V. Fritz Baccfontas. Dift. 1600 Meter. Nr. 5000. 1. La Concorde (Scharpe), 2. Da Fainand (M. Woodland), 3. Trao Beria (Garner). Toto: Sieg 37, Pf. 18, 16: 10. Ferner: Bina II, Capelle.
 - VI. Fritz Glencoe. Distanz 2150 Meter. Nr. 4000. 1. Traquevard (Garner), 2. Fontenon (Sampter), 3. Rubinat II (S. Chids). Toto: Sieg 31, Pf. 14, 16, 15: 10. Ferner: Amalecite, Quand, Alta Troll.

Renner zu Straubhagen, Mittwoch, den 19. Juni.

- I. Juni-Herrenrennen. Dift. 1200 Meter. 2000 M. 1. Jounel (Lort), 2. Mabelleine (Subwita), 3. Dora (Dietrich). Toto: Sieg 29, Pf. 17, 88, 33: 10. Ferner: Cochny, Na Turcie, Priotina, Dahme, Grifa, Epilabe.
- II. Juni-Preis. 3000 Meter. 2000 M. 1. Alfre III (Sandmann), 2. Maffie Light (Kewey), 3. Mlion II (Hernot). Toto: Sieg 438, Pf. 62, 24, 27: 10. Ferner: Venus II, Foultek, Ribellule, Lonef, Common Senfe, Dido, Siffes Kadel.
- III. Preis von Willendorf. Distanz 4000 Meter. 2000 M. 1. Angola (v. Egan Krieger), 2. Herzog II (von Keller), 3. Dumbbell (n. Westerngh). Toto: Sieg 16, Pf. 12, 19: 10. Ferner: Klotorn.
- IV. Johann-Jagdrennen. Dift. 3500 Meter. 2000 M. 1. Royal Glash (Belstian), 2. Cymbal (Wiffel), 3. Broelos (Schöth). Toto: Sieg 92, Pf. 26, 36, 23: 10. Ferner: Mikado IV, Panbunter II, Belleue, Fäpfer.
- V. Jacobs Kader (der Stadtwitz), 2. Colotough II (n. Keller), 3. Galley (Egan Krieger). Toto: Sieg 136, Pf. 34, 28, 29: 10. Ferner: Republikan, Sen Squam, Top-Ph, Kiffon, Paktoris Beucite, Orynt, Cucos Soral.
- VI. Waldschützen-Herdenrennen. Dift. 2800 Meter. 2000 M. 1. Miasma (Weber), 2. Waderlos (Klofod), 3. Kent (Lort). Toto: Sieg 47, Pf. 15, 16, 14: 10. Ferner: Germania I, Pana, Cape Common, Fot, Sclavenjäger, Hundenslerche, Treff-Ab, Sandbote.

Renner zu Hamburg-Horn, Mittwoch, den 19. Juni.

- I. Hammer-Rennen. Dift. 1800 Meter. 6000 M. 1. Colleen (Zane), 2. Loretta (Z.), 3. Zepel (Zane). Toto: Sieg 46, Pf. 19, 43, 25: 10. Ferner: Smei, Seebund, Bob, Götterfage, Sammler.
- II. Fieger-Sandicap. Dift. 1400 Meter. 2000 M. 1. Young Turf (Wans), 2. Trolef (Hlabe), 3. Eringer (Cleminson). Toto: Sieg 24, Pf. 67, 84, 55: 10. Ferner: Five o'clock, Hamata, Senegal, Salt, Blauer Duff, Gaudemus, Hendre, Rumbier, Blue in Blue, Melitta, Mif Bourte, Cousin Bob.
- III. Jubiläum-Preis. Dift. 2100 Meter. 5200 M. 1. Baboue II (Hopper), 2. Cambrone (Cleminson), 3. Bira (Wiffel). Toto: Sieg 168, Pf. 47, 30, 20: 10. Ferner: Heror, Chlperer, Mirago, Sidespit, Lost Patron, Epilite, Semmering.
- IV. Tribünen-Herden-Rennen. Dift. 3000 m. 12000 M. 1. Kriessgruber (M. Seiffert), 2. Ramina (Weisbaupt), 3. Niffa (Gehrle). Toto: Sieg 70, Pf. 22, 25, 21: 10. Ferner: Sport III, Brinz Rudolf, Clara, Wassermaus.
- V. Heyden-Linden-Jagdrennen. Dift. 5000 m. 12000 M. 1. Coram populo (Zhibouli), 2. Coiffeur (Weisbaupt), 3. Seglindie (Wrinton). Toto: Sieg 27, Pf. 17, 11: 10, 10: 10. Ferner: Adreatic, Serbe, Gussurritia.

Witterungs-Aussichten.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes. Dienststelle Zimenau, Mittwoch, 19. Juni, 8 Uhr morg. Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa. Der Kern des Hochs liegt heute in Italien und Schweiz. Hierdurch entgegen der gestrigen Annahme, scharfartige Nieder, die bis Aufseiterung, Trockenheit und Ermüdung bewirken. Morgen wird der Kern des Hochs etwas nördlicher liegen.

Witterungsaussicht für den 20. Juni:

Schwacher Wind, meist heiter, trocken, wärmer.

Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.)
21. Juni: Bewölkt mit Sonnenschein, schnell, warm, Streifregen
22. Juni: Bewölkt, Regenfälle, Neigung zu Gewittern.
23. Juni: Bewölkt, mäßig warm.
24. Juni: Bewölkt heiter, wärmer, meist trocken.
25. Juni: Bewölkt, warm, vielfach Gewitter und Regen.
26. Juni: Hügel, bewölkt, Wind, bewölkt.

